

LEHRER-INFO

NR. 2
9.7.70

ZENTRALRAT DER LEHRAMTSKANDIDATEN

Am 27.5.'70 wurde von der Senatskommission für das Gymnasiallehrerstudium eine neue Konzeption für das Lehrerstudium (s. Rückseite des Info) verabschiedet. Vorausgegangen war eine 6-monatige Diskussion in einem Unter- und dem Hauptausschuß. Daß es sich bei der Neukonzeptionierung des Studiums um eine grundlegende und umfassende Änderung handeln mußte, darüber waren sich alle Beteiligten einig. Die Konsequenzen, die die verschiedenen Kommissionsmitglieder aus dieser Erkenntnis zogen, standen sich allerdings derartig unversöhnlich gegenüber, daß keine Einigung erzielt werden konnte. Am Ende der Diskussion standen zwei Vorschläge zur Abstimmung: ein Papier, von Prof. Markl und Dr. Baier (Biologie), und der hier abgedruckte und schließlich verabschiedete Entwurf. Bei diesem Entwurf handelt es sich entgegen in Darmstädter Lehrerkreisen umlaufenden Gerüchten um ein ausschließlich von den studentischen Mitgliedern der Kommission entwickeltes Modell. Lediglich in den Debatten und der folgenden Abstimmung zeigte sich, daß auch Vertreter der Professoren und Assistenten diese Alternative für die bessere hielten. Das Abstimmungsergebnis: neun dafür, drei dagegen, zwei Enthaltungen.

An dem radikalen Anspruch einer Neuorientierung des Lehrerstudiums, wie er in dem vorliegenden Entwurf gestellt wird, muß auch jede Übergangslösung gemessen werden.

Erläuterungen zu einem Modell für das Lehrerstudium

REFORM TUT NOT



Alle Lehrer sind Lehrer

Der Grundgedanke der neuen Konzeption und die einschneidendste Änderung in der bisherigen Praxis der Lehrerausbildung ist das Modell der gemeinsamen Ausbildung für alle Lehrer. Bisher ist es so: die Volks- und Realschullehrer absolvieren ein 6-semesteriges Studium an den Pädagogischen Hochschulen oder den AfBs (Abteilung für Erziehungswissenschaft) in Pfm und Gießen, die Gymnasiallehrer studieren zusammen mit den "Vollwissenschaftlern" an den Universitäten und die Gewerbelehrer werden als Anhängsel der techn. Disziplinen an der THD ausgebildet. Sonderschul- und Erwachsenenlehrer (Volks- und Berufshochschule, Abendgymnasium) erhalten im allgemeinen keine spezielle Ausbildung; für ihren Beruf sind sie nur durch ihr Interesse qualifiziert. Während das Volksschullehrerstudium als Schmalspurstudium gilt, erhalten die Lehrer für die "Höheren" Schulen eine "wissenschaftliche" Ausbildung und entwickeln daraus ein eigenes Ständebewußtsein. Die Diskriminierung der anderen Lehrer drückt sich aus in der Bezahlung, in Titeln und in der Wertschätzung durch die Gesellschaft. Aufgrund der völlig unabhängig voneinander einherlaufenden Studiengänge gab es nie das Bewußtsein einer gemeinsamen Aufgabe im Bildungssektor. Eine gemeinsame Ausbildung, d.h. eine integrierte und differenzierte Ausbildung aller Lehrer bedeutet: gleichlange Ausbildung an der gleichen Institution Universität. Am Anfang des Studiums steht für alle das zwei-semesterige Grundstudium der Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Politik, anschließend differenziert sich die Ausbildung nach Schulstufe und Fach.

Lehrertypen

Die Unterteilung der Lehrertypen geschieht nicht mehr nach Schularten und traditionellen Bildungsinhalten, sondern nach den Erfordernissen, die der Unterricht in bestimmten Altersstufen an den Lehrer stellt: Die Tätigkeit des Grundstufenlehrers liegt hauptsächlich im Sozialisationsbereich, also wird er sich während seines Fachstudiums weiterhin sehr intensiv mit den Grundwissenschaften beschäftigen. Der zukünftige Fachlehrer studiert im zweiten Studienabschnitt ein Fach einschließlich Fachdidaktik. Während des Studiums wird durch Unterrichtspraxis bereits ein Bezug zum späteren Betätigungsfeld Schule hergestellt. Die parallel zu der Ausbildung des Grundstufen- und des Fachlehrers laufende Studiengänge Gewerbelehrer, Sonderlehrer Erwachsenenlehrer ab 3. Sem. nicht erarbeitet.

Pädagogisches Jahr

Die Vorstellung von der Schule, die ein Referendar heute mitbringt, wenn er an die Schule kommt, ist praktisch identisch mit der, die er von der Schule im Studium mitgebracht hat. Es handelt sich dabei um stark emotional und subjektiv gefärbte Bilder und damit bestimmt um keine Grundlage für die erfolgreiche Bewältigung der Probleme des Lehrers. Darum muß auf der Hochschule zunächst einmal dieses Schul-Bild verarbeitet, die emotionalen Komponenten rational erfaßt und Einblick in die ablaufenden Vorgänge und Mechanismen vermittelt werden.

Der Student soll in Distanz treten zu seinem bisherigen Lebensbereich und aus dieser Distanz kritisch dessen Problematik analysieren und überdenken. Um damit gleichzeitig die Grundlagen für die Erfordernisse des Lehrberufs zu schaffen, muß die Analyse von allen relevanten Gebieten her durchgeführt werden, und dazu gehören nun einmal Pädagogik, Psychologie, Politik und Soziologie. Daß derartige allerdings nicht in den herkömmlichen Grundvorlesungen dieser Fächer geleistet werden kann, liegt auf der Hand. Passive Wissensaufnahme kann keine aktive Verarbeitung von Problemstellungen ersetzen. Darum gehört es zu einer der unumgänglichen Voraussetzungen dieses "Studiums der Grundwissenschaften", daß neue Lehrformen entwickelt und praktiziert werden. Andererseits müssen für die Grundwissenschaften Fachkenntnisse bereitgestellt werden, was nicht notwendig in den erwähnten Veranstaltungen erfolgen muß, in jedem Falle aber Zeit beansprucht. Unter diesen Umständen wird die Konkurrenzsituation, die durch den gleichzeitigen Beginn des Fachstudiums eintreten könnte, gefährlich. Eine intensive Auseinandersetzung mit dem komplexen Problem Schulrealität wird kaum mehr stattfinden, denn aufgrund der Autorität des Fachs werden Engpässe bez. Zeit und Aufmerksamkeit auf Kosten der Grundwissenschaften aufgefangen. Es muß also mit den emanzipatorischen Lehrformen auch die Freiheit gewährleistet sein, sich völlig auf die erwähnte Problematik zu konzentrieren. Das aber ist nur möglich, wenn in den ersten beiden Semestern kein Fachstudium stattfindet. Selbst für den Studenten, der sich dann entschließt, kein

Lehrerstudium durchzuführen, sondern ein Diplom zu machen, wird dieses Jahr kein Verlust sein. Denn selbstverständlich kann eine Analyse des sozialen Feldes Schule nicht bei diesem stehen bleiben, sondern wird sich auf die Gesamtgesellschaftlichen Probleme ausweiten. Damit ist die Relevanz für jeden einzelnen gewährleistet.

Mit diesem Argument soll nicht der Ausnahmefall des Wechslers abgedeckt werden, sondern das Grundstudium hat gerade die Funktion, dem Studenten die Augen zu öffnen über seine künftigen Aufgaben und ihm eine fundierte Entscheidung zwischen dem Lehrerstudium und dem Vollfachstudium zu ermöglichen.

Neben dieser Entscheidung liefert das Grundstudium die Grundlage für die Wahl, auf welchen der möglichen Lehrertypen die Ausbildung ausgerichtet wird, sei es Grundstufen-, Fach-, Sonder-, Gewerbe- oder Erwachsenenlehrer.

Betriebspraktikum

Die Schule ist ein Sozialfeld innerhalb der Gesellschaft und mit dieser untrennbar verbunden. Man darf diesen Teilbereich deshalb nicht isoliert betrachten, vielmehr kann erst die Reflexion der gesellschaftlichen Verhältnisse verbindliche Aussagen über die Schule ermöglichen. Dazu ist der Einblick in die Sozialbereiche der Mehrzahl der Bevölkerung, d.h. die Betriebe, unumgänglich. Durch den Kreislauf Schule - Hochschule - Schule ist ein solcher Einblick für die zukünftigen

Lehrer nicht gegeben. Ohne praktische Erfahrung müssen aber alle Erkenntnisse realitätsfremd und damit für die Unterrichtspraxis irrelevant bleiben.

Darum ist es notwendig, daß der Lehrerstudent in einem Betriebspraktikum solche Erfahrungen sammelt. Freilich muß dieses Praktikum durch eine Lehrveranstaltung, eventuell in Betriebssoziologie, im Studium sowohl vorbereitet als auch durch eine begleitende oder im nachhinein stattfindende Veranstaltung verarbeitet werden.

Sozialpraktikum

Das Sozialpraktikum ist als wesentlicher Faktor bei der Entscheidungsvorbereitung für die Wahl zwischen den verschiedenen Lehrertypen gedacht. Das setzt natürlich voraus, daß es während des Grundstudiums stattfindet.

Ähnlich dem Betriebspraktikum, muß es im Zusammenhang mit Lehrveranstaltungen stehen, wobei allerdings während des Praktikums eine intensive Betreuung durch Lehrer und Hochschullehrer unbedingt erforderlich ist.

Es erscheint sinnvoll, diese Praktika in Gruppen durchzuführen, um eine weitere Gewähr zu schaffen, daß nicht die herkömmliche Hospitation etwas verändert jedoch mit allen Nachteilen weiterlebt. Fachliche Kenntnisse sind für die Praktika nicht erforderlich, da im wesentlichen Fragestellungen aus den Grundwissenschaften, wie Sprachverhalten und Gruppendynamik, erarbeitet werden.

Lehramtskandidaten belästigen Seminarleiter

Referendarausbildung aus der Nähe

Bei der Diskussionsveranstaltung mit Studienreferendaren, die der Zentralrat im Lehrer-Info Nr.1 angekündigt hatte, entstand die Idee, den hierarchischen Studienseminaren, an denen die Referendare ausgebildet werden, hier in Darmstadt einen Besuch abzustatten, um sich unmittelbar über die Art der Ausbildung zu informieren. Am Montag, dem 22.6.70, meldete sich eine Gruppe von Gymnasiallehrerstudenten, die kurz vor ihrem Staatsexamen stehen, telefonisch beim Leiter des Studienseminars I, Herrn Marioth, an. Ohne die Begründung für den Besuch anzuhören, wurde diese kurzfristige Anmeldung der Studenten vom Seminarleiter als "unzivilisiert" und "ungehörig" abgetan.

Trotz der Absage am Telefon zogen wir (acht Lehramtskandidaten) ins Ludwig-Georgs-Gymnasium und nahmen vor Beginn des Seminars im Seminarraum Platz. Der Seminarleiter verlor sofort nach seinem Eintreffen völlig die Fassung. Seine in übertriebener Lautstärke vorgetragene Aufforderung, den Raum sofort zu verlassen, machte es uns unmöglich, die Absicht unseres Besuches genauer zu erklären. Auch unsere Versicherung, nicht "stören", sondern erst Ansatzpunkte für eine Kritik sammeln zu wollen, fruchtete nichts. Innerhalb einer Zweiminutenfrist, die uns zum Verlassen des Raumes eingeräumt wurde, versuchten wir mit den Referendaren über ihre Erfahrungen mit einem halben Jahr Schulpraxis und über die Begründung unseres Anliegens ins Gespräch zu kommen, was jedoch kaum gelang. Nach verstrichener Frist zogen der Seminarleiter und seine Referendare in das Lehrzimmer der Schule. Als wir uns nicht abschütteln ließen wiederholte sich der Spektakel: der ordnungsgemäße Unterrichtsablauf müsse gewährleistet bleiben, es sei nicht genügend Platz für uns da, die Referendare müßten vor uns geschützt werden.

Die betrüblichste Erfahrung war für uns, daß die Referendare nichts zu sagen wagten, und sie die Argumentation des Seminarleiters hinnahmen, daß hier von den Referendaren keine offizielle Meinung abgegeben werden könne, da der offizielle Referendarvertreter nicht anwesend sei.

Was uns bei dem Studium der Verordnungen schon aufgefallen war, nämlich die totale Abhängigkeit vom Seminarleiter, der gleichzeitig vom Ausbildungsprüfungs- und Beurteilungsinstanz ist und damit entscheidend ihr berufliches Fortkommen bestimmt, zeigte sich in der Apatie und mangelnden Zivilcourage der Referendare. Schließlich mußte Herr Marioth nicht anders zu helfen, als die Polizei zu rufen, die ihm wohl zur Durchsetzung seines Hausrechts verhelfen sollte.



Statt einer 20-Mann-Truppe mit Sturzhelm kam, gemächlich lächelnd, ein Polizist (Mitglied des Stadtälternbeirats und an pädagogischen Fragen sehr interessiert sowie allem neuen aufgeschlossen) in den Raum und bat Herrn Marioth höflich, ihm erst einmal herauszufolgen. In dieser Zeit versuchten wir nochmals mit den Referendaren zu diskutieren, die jedoch verschüchtert und lustlos reagierten. Mit dem Versprechen, an den nächsten Seminaren nach der Sommerpause wieder teilzunehmen, verließen wir das Lehrzimmer. Der Polizist schien den Seminarleiter von seiner unpädagogischen Handlungsweise überzeugt zu haben, denn ein anschließendes Gespräch mit dem Leiter führte dazu, daß in Zukunft alle Seminare, nach telefonischer Absprache mit dem Leiter, von den Studenten besucht werden dürfen.

Man zeigte uns sogar eine am gleichen Morgen eingetroffene Richtlinie, die die Teilnahme von Studenten an der pädagogischen Praxis empfahl und attestierte uns somit im Nachhinein die Richtigkeit unserer Intention.

Schlussvorlage zur Sitzung der Senatskommission am 30.4.1970

Um den Anspruch der Emanzipation von Schülern und Lehrern gerecht zu werden, muß die Schule in Zukunft eine integrative Zusammenfassung aller Schulstufen und -arten sein (integrierte Gesamtschule). Dieser Schultyp muß die Diskriminierung der Schüler aus niederen sozialen Schichten und die ihrer Lehrer vermeiden. Er muß horizontal durchlässig sein. Dazu muß - in starkem Gegensatz zu vorliegenden sogenannten Gesamtschulprojekten - auf jegliche Form von Leistungsideologie verzichtet werden; weder Schüler noch Lehrer dürfen unbegriffenen Zwängen ausgesetzt sein. Chancengleichheit kann nur in der repressionsfreien Arbeit eines Lehrer-Schüler-Kollektivs ermöglicht werden.

Daraus folgen einige Forderungen an das Berufsbild des Lehrers.

Der Lehrer hat die Aufgabe, den Schüler zu dem zu befähigen, was dieser will.

Diese generelle Forderung hat verschiedene Aspekte:

- a) fachlich
 - Der Lehrer muß
 - 1. wissenschaftlich arbeiten können,
 - 2. einen Überblick über sein Fach haben,

tungen kann der Lehrer zur Arbeit an einer integrierten Gesamtschule unserer Vorstellung befähigt werden. Damit werden im Lehrstudium neue Prioritäten gesetzt: Ein sinnvolles Fachstudium ohne schädliche Abstriche ist dann nur noch möglich, wenn es sich auf ein Fach beschränkt.

Die Aufhebung der Diskriminierung verschiedener Lehrertypen bedingt eine gleichlange, gleichqualifizierende Ausbildung sowie später gleiche Bezahlung aller Lehrer. Also müssen alle Lehrertypen weitgehend gemeinsam (Integrativ) ausgebildet werden, um bei den verschiedenen Lehrern von der Ausbildung her ein gemeinsames Selbstverständnis, das Bewußtsein einer gemeinsamen gesellschaftlichen Funktion zu schaffen.

Diesen Zwecken dient auch der erste Studienabschnitt, das **Grundstudium**, das für alle Lehrer gemeinsam ist. Inhalt: psycho-pädagogische und soziale Voraussetzungen der Erziehung (Pädagogik, Psychologie, Politik, Soziologie). Wichtig erscheint hier vor allem die Betonung der politisch-ökonomischen Problematik (Durchbrechen des Teufelskreises Schule-Hochschule-Schule); die Schule soll nicht der einzige Bezugspunkt des Lehrers bleiben. Dauer: 2 Semester. Eine wesentliche Bedeutung für den Praxisbezug der Lehrerausbildung gewinnen die **Praktika** im ersten Studienabschnitt.

AUSBILDUNGS(KONZEPTION)

für die Lehrerausbildung an der THD

- 3. vertraut sein mit den Entwicklungstendenzen seines Faches,
- 4. sein Fach interdisziplinär einordnen können,
- 5. den gesellschaftlichen Stellenwert seines Faches erkennen.

b) didaktisch

Der Lehrer muß

- 1. den wissenschaftlichen Überbau elementarisieren können,
- 2. mit den Arbeitsmethoden seines Faches so vertraut sein, daß er sie vermitteln kann,
- 3. moderne Lehrmethoden und technische Hilfsmittel des Unterrichts kennen und zu benutzen verstehen.

c) pädagogisch

Der Lehrer muß

- 1. die Bedürfnisse der Schüler feststellen können,
- 2. sensibel sein für Schülerspontaneität und -kreativität,
- 3. fähig sein, soziologische und gruppendynamische Prozesse innerhalb einer Schulklasse zu analysieren,
- 4. entwicklungspsychologische Kenntnisse besitzen,
- 5. die wichtigsten Mechanismen des Lernens kennen.

d) politisch

Der Lehrer muß

- 1. mit den Schülern im Unterricht demokratische, herrschaftsfreie Kommunikation einüben,
- 2. Formen nichtrepressiver Wissensvermittlung entwickeln und praktizieren,
- 3. demokratische Entscheidungsvorbereitung und -findung bei den Schülern fördern.

Die genannten Ansprüche an die Schule und die daraus resultierenden Forderungen an den Lehrer machen eine völlig neue Konzeption der Lehrerausbildung notwendig. Nur mit Hilfe eines fundierten Studiums in den Grundlagenfächern (Pädagogik, Psychologie, Politik, Soziologie) und einer Erweiterung des Fachstudiums um Fachdidaktikveranstaltungen

a) Betriebspraktikum
Möglichkeit, den Schüler aus dem sozialen Bereich der Schule herauszulösen. Voraussetzung: Betriebssoziologie während des Grundstudiums, um die beobachteten Strukturen in der Industrie anschließend an das Praktikum untersuchen zu können.

b) Sozial- und Schulpraktikum
Unterrichtsbeobachtung, Unterrichtsanalyse, Gruppendynamik, pädagogische Strukturen (Repressionen, Autorität, Sprache). Betreuung der Praktikantengruppen durch Schul- und Hochschullehrer.

Nach dem gemeinsamen Grundstudium für alle Lehrer sollte aufgrund des Schul-

Für den Fachlehrer könnte folgendes Studienmodell gelten (Zahlen sind Prozentangaben der Semesterstunden):

Semester	F	FD	U	G
1	-	-	-	100
2	-	-	-	100
3	60	30	-	10
4	50	30	10	10
5	50	20	20	10
6	50	20	20	10
7	60	20	10	10
8	Arbeit	10	-	10
9	-	20	30	50
10	-	10	10	Arbeit
	35	16	10	39

F Fachwissenschaft
U Unterrichtspraxis

FD Fachdidaktik
G Grundwissenschaften

Bei dieser schematischen Aufstellung ist zu beachten, daß es sich lediglich um grobe prozentuale Abschätzungen handelt, die von Fach zu Fach noch differieren können; eine genaue Festlegung für die einzelnen Fächer ist noch nicht möglich, da mit einer Reform des Studienganges eine Änderung der Lehrformen und gegebenenfalls der Lehrinhalte einhergehen müßte. Bei der Festsetzung der Maßzahlen (d.h. der Gesamtsemesterwochenstunden) muß die unterschied-

praktikums die (begründete) Entscheidung für die spätere Tätigkeit in verschiedenen Zweigen der Gesamtschule erfolgen.

Der weitere Fortgang des Studiums (Hauptstudium) ist gekennzeichnet durch einen Prozeß der Differenzierung und Integration in der Lehrerausbildung bezogen auf Schulstufen und Altersgruppen. Dies bedingt eine verschiedene Gewichtung von Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Grundwissenschaften und Praxis.

Mögliche Lehrertypen:

- a) Grundstufenlehrer 5. bis 8. Lebensjahr
- b) Fachlehrer 9. bis 18. Lebensjahr
- c) Sonderlehrer 5. bis 16.
- d) Gewerbelehrer 9. bis 18.
- e) Erwachsenenlehrer ab 16.

liche Belastung mit Hausarbeit in den verschiedenen Fächern berücksichtigt werden; so kann bei Physik, Mathematik und Politik wegen intensiver Hausarbeit nur mit einer Zahl von etwa 20 Semesterwochenstunden gerechnet werden, während bei Biologie und Chemie eine Stundenzahl von etwa 75 angesetzt werden kann, da die Verarbeitung der Vorlesungen hauptsächlich in den Praktika erfolgt.

Einladung zur Vollversammlung

aller Sportsstudenten
am Donnerstag, den 9.7.70 um 20 Uhr

aller Lehramtskandidaten

Montag 13.7. 17.15 Uhr
ESG-Zentrum

TAGESORDNUNG:

- 1. Diskussion über die neue Ausbildungskonzeption
- 2. Überblick über die Arbeit des Zentralrats
- 3. Bildung von Fach- und Arbeitsgruppen

GRATIS
Unentgeltlich und völlig ohne



Die Differenzierung geschieht in der Fachdidaktik nach Schulstufen (Integration über die allgemeine Didaktik). Die fachwissenschaftliche Ausbildung kann den Grundstufenlehrer zumindest teilweise einbeziehen (kategoriale Fachbildung). Weiter kann von der speziellen Berufsaufgabe und den altersspezifischen Problemen der Erziehung her differenziert werden. Integrativ wird die weitere Ausbildung in den Erziehungswissenschaften durchlaufen, wobei in der Themenstellung ebenfalls die spezifischen Probleme der Altersstufen zu berücksichtigen sind. Organisatorisch kann die Integration außerdem in einem pädagogisch-klinischen Zentrum erfolgen, das von einem Kollegium von "Praktikern" und "Theoretikern" geleitet wird. Aufgabe: Integration von Theorie und Praxis, praktische Ausbildung der Lehrer, berufsbezogenes Verhaltenstraining, Micro-Teaching, Lehrerfortbildung; Verzahnung der bisherigen ersten und zweiten Phase der Lehrerausbildung unter Leitung der Universität.

Wieweit sich der Sport in das Konzept des Bin-Fach-Studiums einpassen läßt, muß noch geprüft werden; ebenso die Möglichkeit für den Studenten, während des Studiums oder danach didaktische Erweiterungen seines Faches zu studieren, die ihn befähigen, zumindest im Rahmen des team-teaching auch in benachbarten Fächern tätig zu sein. Darüberhinaus muß eine genaue Planung und inhaltliche Ausfüllung des "pädagogischen Jahres" erfolgen, damit es nicht eine lose Aneinanderreihung von pädagogischen, psychologischen, politischen und soziologischen Grundvorlesungen ohne inneren Zusammenhang bleibt. Auch die vorgesehenen Praktika bedürfen noch einer genaueren Spezifizierung.

